

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 43

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel.

26. October 1878.

Nr. 43.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich. — Betrachtungen über den Truppenzusammenzug der II. Division und der 5. Infanterie-Brigade zwischen Freiburg und Bern vom 15. bis 20. September. (Fortsetzung.) — Die Gefechtsübungen bei Wasserstorf und Brätten am 23. und 24. September 1878. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Manöverarten. St. Gallen: Offiziersverein. — Verschiedenes: Feldwétel Reuacher des 2. Badischen Grenadier-Regiments.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich.

Berlin, den 17. October 1878.

Sie werden mit uns der Ansicht sein, daß es nicht ohne Interesse auch für Ihr Leserpublikum sein dürfte, wenn ich Ihnen die Urtheile kurz resümirend wiedergebe, welche sich bei uns, dem Kriegs- und Militärstaat par excellence, über den nunmehr beendet erscheinenden österreichischen Feldzug in Bosnien gebildet haben. Man ist, was die Eröffnung des Feldzuges betrifft, in erster Linie der Ansicht, daß es weniger ein Fehler der österreichischen Heeresleitung als derjenige der österreichischen Diplomatie gewesen, daß man bei Beginn des Feldzuges, wenigstens nach den offiziellen Mittheilungen zu schließen, vorzugsweise nur an eine friedliche Durchführung der Occupation gedacht zu haben scheint, und demgemäß die militärischen Anordnungen vorzugsweise nach diesem Maßstabe berechnete. Man mochte österreichischerseits wohl auf vereinzelte partielle Widerstandsversuche ohne einheitliche Organisation und Leitung gerechnet haben, allein in einem Lande, wo nach dem Sprichwort „nur die Weiber keine Waffen tragen“ und in welchem in Folge der kurz vorhergehenden kriegerischen Ereignisse die Wogen der Erregung des Nationalgeistes noch in hoher Fluth gingen, mußte man sich, der Meinung ist man bei uns, auf eine Art Volkskrieg in größerem Maßstabe gefaßt machen. In erster Linie mußte sich jedoch über die Möglichkeit eines solchen das auswärtige Amt, kurz die Diplomatie, orientirt halten, das Nachrichtenbureau des Generalstabes vermochte da nur ergänzend einzutreten. Die Möglichkeit eines Guerillakrieges, gestützt auf die Sympathien der Bevölkerung, auf den Umstand, daß jeder Eingeborene in Bosnien eo ipso bewaffnet ist, und auf die Terrainverhältnisse, lag jedenfalls vor; und

wohl zweifellos konnte den einmarschirenden Truppen wenigstens die Täuschung erspart bleiben, daß die Bevölkerung, die sie angeblich mit Sehnsucht als Befreier erwartete, sich unerwartet in wildem Fanatismus gegen sie erhob. Hätte die österreichische Diplomatie dies, wenn auch nicht als unbedingt vorauszu sehen, so doch wenigstens als wahrscheinlich erkannt, so würde die Heeresleitung von vorn herein mehr Truppen aufgestellt haben, ihre Operationsbasis wäre eine stärkere und die einzelnen Operationslinien besser auf sie gestützt worden, statt daß man nur wenig zusammenhängende und mangelhaft basirte Truppenabtheilungen einrücken ließ. Das „zu wenig“ der Streitkräfte ist der erste diplomatisch-militärische Fehler, welchen man allerdings, wie bemerkt, in erster Linie der österreichischen Diplomatie vindicirt. — Es lag in der Natur der Sache und wird als richtig erkannt, daß das österreichische Heer die Hauptstädte Serajewo und Mostar als Operationsobject betrachtete. Es scheint auch, daß die ersten 4 Divisionen, welche Ende Juli in Bosnien und der Herzegowina einrückten, die Aufgabe hatten sich bei Serajewo zu vereinen. Der Zeitpunkt aber, in welchem die ganze Operation begann, wird hier für einen verspäteten gehalten. Nachdem einmal der Einmarsch im Prinzip beschlossen war, durfte man nicht mehr zaudern und der Insurrection die Zeit lassen, sich zu organisiren. Wenn dies jedoch der Fall gewesen ist, so hält man die Gründe, die dazu geführt haben, nicht für stichhaltige. Diplomatische Bedenken hätten früher überwunden werden müssen, und wenn die Mobilisirung andererseits durch den außergewöhnlichen Charakter derselben — die Formation von Gebirgsdivisionen z. B. — längere Zeit als erwartet in Anspruch nahm, so hält man dieses für einen Beweis mangelnder Vorbereitung im Frieden. Eine solche stellte sich auch später in dem Umstande heraus, „daß der